

Informationsvermittlung in der Max-Planck-Gesellschaft

Organisationsformen und Perspektiven*

von Werner Urbas, München

*Informationsvermittlung;
Organisation;
Arbeitsablauf;
Geisteswissenschaften;
Naturwissenschaften;
Entwicklungstendenz;
Max-Planck-Gesellschaft;
Zentralisierung*

Zusammenfassung
Für die Max-Planck-Institute der beiden naturwissenschaftlichen Sektionen wurden seit 1973 zentrale Informationsvermittlungsstellen eingerichtet. In der Geisteswissenschaftlichen Sektion beginnen einzelne Institute mit der Informationsvermittlung. Die Gründe für die unterschiedliche Organisation der Informationsvermittlung in den Max-Planck-Instituten werden ausführlich erörtert. Aufgrund einer Analyse der vorstellbaren Entwicklung der nächsten Jahre wird trotz eines gewissen Trends zur Dezentralisierung eine stärkere Inanspruchnahme der zentralen Informationsvermittlungsstellen als bisher angenommen. Mögliche Verschiebungen der Aufgabenstellung werden diskutiert.

Summary

Information Service at the Max-Planck-Gesellschaft

Since 1973 information service centers have been established for the two sections of the Max-Planck-Gesellschaft concerned with natural Science. In the Human Science section some institutes are beginning to set up information service for their use. The reasons for the different organization forms of the information service in the Max-Planck-Institutes are explained. On the basis of an analysis of the probable development in the coming years and taking into account a certain trend to decentralisation, assumingly the central information centers will be used even more than nowadays. A possible shifting of functions are discussed.

A) Einleitung

Die Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e. V. (MPG) betreibt z. Z. 57 Institute und Forschungsstellen mit etwa 4700 Wissenschaftlern. Die Institute sind je nach Fachrichtung der Biologisch-Medizinischen Sektion (BM-Sektion), der Chemisch-Physikalisch-Technischen (CPT-Sektion) oder der Geisteswissenschaftlichen Sektion (GW-Sektion) zugeordnet. Die Organe der Gesellschaft und die Institute werden durch die Generalverwaltung (GV) unterstützt.

Der Nachweis und die Beschaffung wissenschaftlicher Literatur ist gerade für die Grundlagenforschung wichtig. Für die geisteswissenschaftlichen Institute stellt die Literatur sogar das hauptsächliche Werkzeug, ja vielfach den Forschungsgegenstand dar. Die Max-Planck-Gesellschaft bemüht sich deshalb, den Instituten den Zugang zu wissenschaftlichen Informations- und Dokumentationszentren zu erleichtern (1, 2).

Für die Institute der naturwissenschaftlichen Sektionen wurden ab 1973 zentrale Informationsvermittlungsstellen eingerichtet. Damit blicken diese Informationsstellen bereits auf viele Jahre erfolgreicher Arbeit zurück. Über ihre Tätigkeit und den Nutzen der Informationsvermittlung für Max-Planck-Institute (MPI) wurde auch an anderer Stelle berichtet (3-6).

In der Geisteswissenschaftlichen Sektion beginnen einzelne Institute für den Eigenbedarf mit der Informationsvermittlung, z. B. (7). Die Anforderungen sind hier weit heterogener als bei den naturwissenschaftlichen Sektionen. Daher lassen sich die Erfahrungen der naturwissen-

schaftlichen Informationsvermittlungsstellen nicht ohne Schwierigkeiten auf die Geisteswissenschaften übertragen.

In der Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft steht seit 1982 eine Informationsstelle für Patent-Literatur allen Wissenschaftlern der MPG zur Verfügung. Sie wird vornehmlich bei der Verwertung von Forschungsergebnissen herangezogen (8).

Diesen Initiativen liegt der Gedanke zugrunde, daß die Autonomie der Institute das organisatorische Fundament der Max-Planck-Gesellschaft ist. Deshalb waren zunächst Lösungen auf Institutsebene zu suchen. Daraus entwickelte sich bei der Organisation der zentralen Informationsvermittlungsstelle folgendes Vorgehen:

- Der Bedarf nach Einrichtung einer Informationsvermittlung muß in einem Institut entstehen.
- Die Informationsvermittlung muß sich zunächst im eigenen Institut bewähren.
- Die Dienstleistung kann dann schrittweise auf andere Institute der Sektion ausgeweitet werden.

Im ersten Abschnitt soll zunächst darauf eingegangen werden, welche Gründe zur Organisation von Informationsvermittlungsstellen in den naturwissenschaftlichen Sektionen führten und welche Regulative sicherstellen, daß die Arbeit dieser Stellen effizient und kostengünstig durchgeführt wird. Im zweiten Abschnitt sollen die Unterschiede zwischen den naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Sektionen herausgearbeitet werden. Im dritten Abschnitt wird versucht, eine Antwort zu geben auf die Frage, inwieweit zentrale Informationsvermittlungsstellen überflüssig werden, wenn der Wissenschaftler sich eines Tages selbst an das Terminal setzen kann.

* Erweiterte und überarbeitete Fassung eines Vortrags (1).

B) Organisation der Informationsvermittlung in den beiden naturwissenschaftlichen Sektionen

1. Überblick

a) Zentrale Informationsvermittlungsstelle (IVSt) der Biologisch-Medizinischen Sektion

Die zentrale IVSt am Max-Planck-Institut für Biochemie, unter der Leitung von Dr. A. Nordwig, hat 1973 ihre Arbeit zunächst auf Institutsebene begonnen. Sie versorgt heute praktisch alle Institute und Forschungsstellen der Biologisch-Medizinischen Sektion (Details s. Zitat 3):

Serviceleistungen: 595 Profile und 881 Recherchen (Stand: 1983)

Personal: 3,33 Wissenschaftler und eine techn. Angestellte

Eingesetzte Datenbanken (in Klammern): MEDLARS, BIOSIS und andere (DIMDI, Köln), Chemical Abstr. Service (SDC, Sta. Monica/Calif., USA), ASCA (ISI, Philadelphia/USA), REDOC (hauseig. Datenbasis, MPI für Biochemie)

Der Bedarf der Wissenschaftler der BM-Sektion besteht vor allem im Nachweis von Literatur. Gesucht werden also in erster Linie bibliographische Angaben, mit oder ohne Abstract. Die Wissenschaftler legen besonderen Wert auf die Aktualität der Information. Deshalb wurde ein wöchentlicher Profildienst für die laufende Information der Wissenschaftler auf der Grundlage des ASCA-Dienstes mit Hilfe der DV-Abteilung des Instituts aufgebaut. Über Online-Abfrage ist zusätzlich zu den Datenbanken der genannten externen Datenbanken die hauseigene REDOC-Datenbank zugänglich, die alle Übersichtsartikel und Fortschrittsberichte aus Buchserien der Institutsbibliothek enthält.

Die Informationsvermittlungsstelle gehört zur Gruppe „Wissenschaftliche Information“ am Institut. Diese ist gemeinsam mit dem Rechenzentrum des Institutes wesentlich beteiligt an der Entwicklung des MPG-einheitlichen Dokumentationssystems DOCSYS (9, 10).

Der für die 1750 Wissenschaftler der BM-Sektion eingerichtete Service ist gut eingeführt. Anfragen werden mit ganz wenigen Ausnahmen an diese zentrale Informationsvermittlungsstelle gerichtet.

b) Zentrale Informationsvermittlungsstelle (IVSt) der Chemisch-Physikalisch-Technischen Sektion

In dieser Sektion wurde die Informationsvermittlung 1976 von Dr. G. Gram am Max-Planck-Institut für Festkörperforschung aufgenommen. Die Dienste wurden später schrittweise auf andere Institute ausgedehnt (Details siehe Zitat 5):

Serviceleistungen: 142 Profile und 562 Recherchen (Stand 1981)

Personal: 1,67 Wissenschaftler

Eingesetzte Datenbanken: (nur die am häufigsten befragten) INSPEC, Physics Briefs, Chemical Abstracts, Chemical Name File, CAS (Organ. Struktursuche), Medadex, SDIM, Science Citation Index, WPI/WPIL (Patente), Compendex, Pascal

Datenbankanbieter INKA, CAS ONLINE, FIZ Technik, Datastar, Dialog, ESA/IRS, SDC., DIMDI, ECHO, EMIS, DARC

Entsprechend den Bedürfnissen der Wissenschaftler werden die Recherchen in Datenbanken vorgenommen, die mit Schlagwörtern indiziert sind und Abstracts enthalten. Wie bei allen indizierten Datenbanken ist hiermit zwar ein Verlust an Aktualität, jedoch ein Zugewinn an Vollständigkeit verbunden. Auch in dieser Sektion kann man eine gute Akzeptanz bei den betreuten Instituten registrieren (6).

Der Grad der Versorgung der Institute der CPT-Sektion mit rund 2200 Wissenschaftlern ist jedoch unterschiedlich. Einerseits ist die Ausdehnung der Dienste der zentralen IVSt auf die ganze Sektion noch nicht abgeschlossen. Zum anderen gibt es Institute mit so eng begrenztem Arbeitsgebiet, daß dort der Überblick über die Literatur noch auf die herkömmliche Weise besorgt werden kann, so daß die IVSt nicht in Anspruch genommen wird. Außerdem wenden sich Wissenschaftler aus einigen Instituten auch noch direkt an die Fachinformationszentren.

2. Gründe für die gewählte Organisationsform

a) Abgrenzung gegenüber den Aufgaben der Fachinformationszentren

Aufgabe der Fachinformationszentren ist die Bereitstellung der Information (Rechner, Datenspeicher, Datenbanken), die Bereitstellung von Abfragesystemen (Dialogsoftware) und die Eröffnung kostengünstiger Leitungswege (Konzentratoren, Datex-P).

Nur in Einzelfällen ist die Vermittlung der abrufbereiten Information Aufgabe der Fachinformationszentren. Dies trifft nicht zu für größere Nutzergemeinschaften (Universitäten, MPG), weil Informationsvermittlung für Wissenschaftler Sachkenntnis in den einzelnen Forschungsbereichen erfordert und deswegen personalintensiv ist, sowie den Zugriff auf sehr verschiedene Datenbanken erfordert, die ein einzelnes Fachinformationszentrum nicht betreibt.

b) Gründe für die Zentralisierung

Informationsvermittlung kann aus personellen und wirtschaftlichen Gründen nicht von jedem einzelnen Institut der MPG durchgeführt werden. Die Informationsvermittler müssen mit den spezifischen Details verschiedener Datenbankanbieter (Datenbanken, Dialogsprachen) vertraut sein, um ein gutes Ergebnis zu erzielen. Zum anderen verursacht der Betrieb eines Terminals – je nach Gegebenheiten – Kosten in Höhe von mehreren tausend DM pro Jahr, während die Auslastung unter Umständen niedrig sein kann.

Vorteile der für die naturwissenschaftlichen Sektionen eingerichteten Vermittlungsstellen sind also:

- Vertrautheit mit den Arbeitsgebieten der Institute einschließlich der Fachterminologie, bei
- gleichzeitiger Vertrautheit mit der technischen Seite der Informationsvermittlung;
- Gewähr für rasche Abwicklung und Kontinuität;
- rationeller Einsatz der Terminals;

- Kosteneinsparungen durch Mengenrabatte und Rahmenvereinbarungen.

c) Eingliederung der zentralen Informationsvermittlungsstellen

Die Anbindung der zentralen Vermittlungsstellen an ein Institut der jeweiligen Sektion gewährleistet ausreichende Kontrolle ihrer Arbeit. Die Vermittlungsstelle

- ist der Geschäftsführenden Direktion direkt unterstellt;
- berichtet dem Institutsdirektor, ggf. dem Institutsbeirat sowie dem mit der Koordinierung beauftragten Referat der GV;
- beantragt Personal- und Sachmittel im Rahmen des Gesamthaushalts des Instituts.

3. Regulative für die Dienstleistungen

a) Institute

Mit den verantwortlichen Leitern der Abteilungen und Arbeitsgruppen in den einzelnen Instituten haben die Informationsvermittler durch regelmäßige Besuche in den Instituten Kontakt. Mit ihnen werden Sachfragen (mindestens bei der Aufnahme der Serviceleistungen) und Kostenfragen, wenn es darum geht, den Umfang des Profils festzulegen oder wenn Profile zusammengelegt werden sollen, besprochen. Die Institute müssen zudem die Reisekosten für diese Besuche übernehmen.

b) Vermittlungsstellen

Sie können die Zweckmäßigkeit (und häufig sogar die Notwendigkeit) von Anfragen beurteilen. Der einzelne Informationsvermittler hat Kenntnis von den For-

schungsgebieten der Institute, er betreut die laufenden Profile und die fallweisen Recherchen eines Wissenschaftlers oder einer Arbeitsgruppe und deckt also den aktuellen und retrospektiven Literaturbedarf für ein bestimmtes Thema ab.

c) Restriktionen

Die personelle Kapazität und die verfügbaren Mittel setzen der Tätigkeit des IVS enge Grenzen. Nur 1,66 Mitarbeiter in der CPT-Sektion und 3,33 Mitarbeiter in der BM-Sektion stehen zur Verfügung. Das bedeutet eine limitierte Anzahl von Profilen und Recherchen, denn trotz rascher Abwicklung steht ein qualitativ gutes Ergebnis (= spezifisch, vollständig) im Vordergrund. Derzeit steht pro Wissenschaftler und Jahr nur ein Betrag in der Größenordnung von 100 DM zur Verfügung.

d) Beurteilung der Regulative

Diese Regulative erscheinen, trotz des geringen Aufwands, als ausreichend und wirksam. Sie erübrigen die Bildung von Beiräten oder anderen Kontrollorganen. Die verwaltungsaufwendige Berechnung der Serviceleistungen entfällt. Eine stark schwankende Inanspruchnahme der Informationsvermittlungsstelle in Abhängigkeit der Haushaltssituation der einzelnen Institute wird vermieden.

C) Organisation der Informationsvermittlung in der Geisteswissenschaftlichen Sektion

1. Überblick

In den 10 geisteswissenschaftlichen Instituten arbeiten rund 700 Wissenschaftler, Stipendiaten und Gastwissenschaftler. 7 Institute verfügen über große Bibliotheken bzw. Dokumentationsstellen und geben wissenschaftliche Dokumentationen und Bibliographien auf ihren Fachgebieten heraus. 4 Institute haben begonnen, die Informationsvermittlung für den Bedarf ihres Instituts aufzubauen und zu erproben (s. Tab. 1).

Innerhalb der Geisteswissenschaftlichen Sektion finden wir für die einzelnen Sachgebiete eine unterschiedliche Struktur des Informationsangebotes vor:

Das juristische Informationsangebot ist sehr stark aufgliedert auf eine Vielzahl von Hosts entsprechend der Vielzahl der Länder. Gesetzestexte, Kommentare sowie die Rechtsprechung sind jeweils in der Landessprache bei den Informationsanbietern abgespeichert.

Auch das sozialwissenschaftliche Informationsangebot ist verteilt über eine Vielzahl von Hosts und innerhalb der Hosts auf mehrere Datenbasen. Da die Datenbasen in der Regel disziplinentorientiert aufgebaut sind, aber die in der MPG betriebene sozialwissenschaftliche Forschung interdisziplinär ist, müssen in der Regel für eine Fragestellung mehrere Datenbasen abgefragt werden. Das Sprachproblem fällt hier weniger ins Gewicht, da die meisten nationalen Datenbasen zweisprachig sind und auch in Englisch abgefragt werden können. Eine Sonderstellung innerhalb der Sozialwissenschaften nimmt die Psychologie ein, die, obgleich sie sich selbst als Sozialwissenschaft versteht, in der Struktur ihrer Publikationsformen und der Art der Sekundäraufbereitung der Literatur am meisten den naturwissenschaftlichen Fächern ähnelt und

Tab. 1

Institut/Personal	Datenbankanbieter/Host	Datenbasen
psych. Forschung	Zentralstelle für psycholog. Information und Dokumentation (angeschlossen an DIMDI)	Psyndex Psycinfo Social/Sci-Search
Bildungsforschung	DIMDI	Psychological Abstracts
1/3 Wissenschaftler 1/4 Wissenschaftler	SDC Questel INKA DBI	ERICB Sociological Abstracts Francis Pascal Bibliodata ZDB
Sozialrecht	BMJ Questel	JURIS JURIS, LOGOS LABORDOC HELIOS CNRS-LAB FRANCIS-S FRANCIS-H Social/Sci-Search Bibliodata ZDB
1/3 Wissenschaftler 1/3 Dipl.-Bibliothekar	INKA DBI	
Völkerrecht	EURIS	Celex
nebenamtlich 1 Wissenschaftler 1 wissenschaftlicher Bibliothekar	ELC	CIS-INDEX COMEXT EUROLEX

in einigen Ländern der naturwissenschaftlichen Fachinformation zugeordnet wurde (Bundesrepublik Deutschland, Frankreich).

2. Organisation der Informationsvermittlung

Die Institute haben die Informationsvermittlung unterschiedlich organisiert:

a) *Inanspruchnahme einer Zentralstelle durch den Wissenschaftler.*

b) *Einbindung in die Abteilung „Bibliothek und Dokumentation“, die über wissenschaftliche Kräfte verfügt.*

c) *Wissenschaftlicher Referent*

Ein wissenschaftlicher Referent übernimmt mit einem Teil seiner Tätigkeit die Aufgabe der Einführung und Beratung der Wissenschaftler bei der Nutzung von Literaturdatenbanken. Dabei wird er unterstützt von einer Dipl.-Bibliothekarin, die ebenfalls zu einem Drittel für diese Aufgabe zur Verfügung steht. Diese Bibliothekskraft benutzt ebenfalls extern die Datenbanken für die Literaturbeschaffung und die Katalogisierung.

3. Bedarf

a) *Literaturnachweise*

Die großen juristischen Institute, die selbst über einen großen Bestand an Zeitschriften verfügen und auf ihren eigenen Fachgebieten Bibliographien und Aufsatzdokumentationen herausgeben, benötigen die Literaturnachweise nur als zusätzliche Quelle für ihre Aufgaben. Die kleineren juristischen Institute haben aufgrund der mehr projektorientierten Forschung, die sozialwissenschaftlichen Institute aufgrund der in diesen Fachgebieten sich mehr den Naturwissenschaften annähernden Publikations- und Kommunikationsstrukturen einen größeren Bedarf an Literaturnachweisen.

b) *Volltexte*

Die juristischen Institute haben offensichtlich einen Bedarf an Volltexten wie Gesetzestexte und Kommentare, vornehmlich des ausländischen und internationalen Rechtes, so daß JURIS nicht im Vordergrund steht. Die elektronisch gespeicherten Gesetzestexte der Europäischen Gemeinschaft stellen den vollständigen aktuellen Text des Gesetzes bereit, während die Papierform häufig lediglich die „Gesetze zur Änderung der Änderung...“ beinhalten.

c) *Bibliographische Daten*

Die Bibliotheken sind an das Fernleihsystem der Zentral- und Universitätsbibliotheken angeschlossen. Die Beschaffung bzw. Ausleihe könnte durch die bestehenden und geplanten Verbundsysteme sowie durch die Zeitschriftendatenbank unterstützt werden. Vorstellbar ist auch deren Einbeziehung in die Katalogisierung, wo bereits jetzt die Deutsche Bibliographie in der Datenbank Bibliodata genutzt wird.

Positive Erfahrungen bei der Beschaffung liegen mit dem „online ordering“ bei Dialog vor.

4. Vergleich mit den naturwissenschaftlichen Instituten

Die Tab. 2 zeigt die Unterschiede im Vergleich zu den naturwissenschaftlichen Instituten.

Tab. 2

	GW-Sektion	Naturw. Sektion
<i>Bedarf:</i>		
Literaturnachweise	wichtig	sehr wichtig
Volltext	sehr wichtig f. jur. Institute	nicht so wichtig
Verbundsysteme-Katalogdaten	sehr wichtig	nicht so wichtig
<i>Struktur des Informationsangebots:</i>		
Sprachen	viele Landessprachen	englisch
Anzahl Informationszentren	Vielzahl von Anbietern	wenige große Anbieter
<i>Organisation der Institute:</i>		
Bibliothek	große Bibliotheken	in der Regel kleine Bibliotheken
Dokumentationsstellen	umfangreiche Dokumentationen	mehr Faktensammlungen

Wie aus dem ersten Abschnitt ersichtlich, liegt bei den naturwissenschaftlichen Sektionen das Schwergewicht auf dem Literaturnachweis. Aufgrund der einheitlichen Sprache und der Affinität der Forschungsgebiete zu Chemie und Physik ist eine Konzentration auf wenige Spezialisten für die beiden Sektionen möglich, wegen der Größe der Informationsdateien und der schwierigen Suchstrategien aber auch nötig. Bei den juristischen Instituten ist neben der Vielfalt der Rechtsgebiete vornehmlich die Vielzahl der Landessprachen der Grund dafür, daß eine Abfrage der Nachweisdatenbanken durch wenige Spezialisten in einer zentralen Informationsvermittlungsstelle sehr schwierig durchführbar ist. Die Suche nach gültigen Gesetzestexten im Volltext erscheint für Wissenschaftler, die die Gesetze und Vorschriften kennen, möglich.

Bei den sozialwissenschaftlichen Instituten und dem Fachgebiet Psychologie erscheint dagegen wegen der Ähnlichkeit der Struktur des Informationsangebotes mit dem naturwissenschaftlichen Bereich eine Schwerpunktbildung denkbar.

Bezüglich des Anschlusses an Verbundsysteme kann man davon ausgehen, daß die Bibliothek über genügend Fachwissen verfügt. Aufgrund der Tatsache, daß die großen Institute über große Bibliotheken und Dokumentationsstellen mit wissenschaftlichen Mitarbeitern verfügen, erscheint es möglich, daß zumindest diese Institute die Aufgabe der Informationsvermittlung selbst übernehmen.

Der Anstoß geht jedoch meist von dem unmittelbaren Bedarf der Wissenschaftler aus, die häufig im Ausland positive Erfahrungen mit der Inanspruchnahme von Informationsdiensten gemacht haben. In diesem Falle kann es sinnvoll sein, ggf. in Zusammenhang mit der allgemeinen Einführung der Daten- bzw. Textverarbeitung diese Aufgabe einem Wissenschaftler anzuvertrauen.

Sicherlich ist es bei einer dezentralen Organisation notwendig, die einzelnen Institute bei der technischen Ausrüstung zu unterstützen, sowie bei der Auswahl der anzuwählenden Datenbasen zu beraten. Diese Aufgabe kann von der Generalverwaltung nur unter Einschaltung externer Stellen, z.B. der Gesellschaft für Information und Dokumentation, übernommen werden. Die Generalverwaltung hat für diese Aufgaben als Nachfolger der früheren Beratungsstelle der Max-Planck-Gesellschaft für das wissenschaftliche Informations-, Dokumentations- und Bibliothekswesen ein entsprechendes Sachgebiet eingerichtet. Innerhalb des Institutes wird es in den Fällen, in denen die Bibliothek bzw. Dokumentationsstelle diese Aufgabe nicht übernimmt, zweckmäßig sein, die Aufgaben zwischen Wissenschaft und Bibliothek wie beim Modell des MPI für Sozialrecht aufzuteilen:

Der Wissenschaftler übernimmt die Auswahl des Informationsangebotes und berät seine Kollegen in der Nutzung dieser Datenbasen. Die Bibliotheksangestellte übernimmt den Verwaltungsteil, wie die Bedienung des Gerätes, die Behebung technischer Störungen, die Verbindung zur Post und die Abrechnung der in Anspruch genommenen Dienstleistungen.

Erst im weiteren Verlauf der Erprobung wird es möglich sein, festzulegen, ob der Service eines einzelnen Institutes auf andere Institute ausgedehnt werden kann. Die o. g. fachlichen Schwerpunkte oder aber die räumliche Nähe der Institute zueinander wären Ausgangspunkte für derartige Überlegungen.

D) Mögliche künftige Entwicklung

Die Aussagen zur Organisation der Geisteswissenschaftlichen Sektion kennzeichnen zum Teil die künftige Entwicklung. So ist nicht auszuschließen, daß auch für die naturwissenschaftlichen Sektionen die Bedeutung von Volltexten im Laufe der Einführung von Electronic Publishing zunehmen wird. Der Aufbau von Faktendatenbanken, der für die nächsten Jahre verstärkt vorgesehen ist, zielt auch auf die stärkere Benutzung durch den Wissenschaftler. Von größerer Bedeutung erscheint das „Downloading“, d. h. die Möglichkeit, die Abfrageergebnisse in hauseigene Datenbanken aufzunehmen. Dies verstärkt sicherlich auch bei den naturwissenschaftlichen Instituten den Wunsch zum Aufbau von abteilungs- oder wissenschaftlerbezogenen Dateien.

Diesen Trend unterstützen bereits jetzt einzelne Datenbankanbieter durch das Angebot eines laufenden Profildienstes auf mit Mikrocomputern verarbeitbaren Datenträgern. Mit Hilfe von mitgelieferten Dokumentationsprogrammen zu erstaunlich niedrigem Preis wird dann der Wissenschaftler in die Lage versetzt, eigene Bibliographien aus diesen Datenträgern aufzubauen. Der zu erwartende Ausbau der Datenfernübertragungsmöglichkeiten, die es gestatten, von jedem Terminal aus das Informationsangebot in Anspruch zu nehmen und die Tatsache, daß elektronische Abfragen preisgünstiger sein können als die Ausgabe auf Papier (z. B. Chemical Abstracts), tragen dazu bei, die Kostenschwelle für das einzelne Institut zu senken.

Derzeit sind Entwicklungen im Gange, auch die Schwierigkeiten mit den Dialogsprachen, die bisher einen routinierten Rechercheur erforderten, zu vermindern. So wer-

den menugestützte einheitliche Sprachschnittstellen zu einer Vielzahl von Datenbanken entwickelt, die die Schwierigkeiten für den Wissenschaftler erheblich abbauen sollen.

Sieht man von den derzeit noch nicht überschaubaren Kosten ab, so erhebt sich, wie eingangs bereits erwähnt, die Frage, ob alle bisherigen Anstrengungen zur Einrichtung zentraler Informationsvermittlungsstellen oder Versuche der sinnvollen Schwerpunktbildung hinfällig sind.

Folgende Gründe sprechen jedoch dafür, daß die Aufgaben und die Beanspruchung der zentralen Informationsvermittlungsstellen in den nächsten Jahren eher noch zunehmen:

Das Angebot der Datenbankanbieter wird sich wegen der zu beobachtenden Spezialisierung sowie der Ausdehnung auf neue Gebiete ausweiten. Damit wachsen die Anforderungen an die zentralen Informationsvermittlungsstellen bezüglich der Kenntnis der für die jeweilige Problemlösung einzusetzenden Datenbanken.

Der Standort der zentralen Informationsvermittlungsstelle stellt aufgrund neuer Kommunikationsmöglichkeiten keine besondere Erschwernis für die Betreuung der Endbenutzer dar. Hier werden die zentralen Informationsvermittlungsstellen durch die Möglichkeiten der elektronischen Post sowohl bei der Formulierung der Anfrage, als auch bei der Verteilung der Suchergebnisse an die Wissenschaftler unterstützt.

Den zentralen Informationsvermittlungsstellen entstehen neue Aufgaben bei der Beratung der Institute beim Aufbau von Dateien einzelner Wissenschaftler oder Abteilungen. Gerade diese Frage verdient besondere Aufmerksamkeit, da hier unwirtschaftliches Handeln aufgrund der technischen Möglichkeiten vorprogrammiert ist. Der Aufbau spezieller Datenbanken in den Instituten ist sicherlich nur dann zu vertreten, wenn sich durch Relevanz der Zitate, Angabe eigener Schlagworte, Angaben über die Verfügbarkeit des Originals, Aufbau einer Sondersammlung und Weiterverarbeitung für Veröffentlichungen ein zusätzlicher Wert ergibt.

Bei Abwägung dieser Entwicklungen könnte sich folgende Aufgabenverteilung zwischen Vermittlungsstellen, Instituten und Generalverwaltung ergeben:

1. Zentrale Informationsvermittlungsstellen:

a) Denkbare Aufgaben:

Durchführung der Literatur-Recherchen:

- Down-Loading der Rechercheergebnisse,
- Ergänzung durch hauseigene Datenbasen,
- Entfernen der Mehrfachzitate,
- Hinzufügen von Bearbeitungshinweisen,
- Formatierung nach für den Empfänger weiterverarbeitbaren Formaten.

Beratung der Institute/Wissenschaftler über das Informationsangebot für Volltexte, Faktendatenbasen und Software für deren Verarbeitung.

Beratung der Institute/Wissenschaftler beim Aufbau der hauseigenen Datenbasen, bei der Beschaffung der Literatur und bei der Auswahl der Geräte und der Software.

b) Erforderliche Kenntnisse:

Fachkenntnis der verschiedenen Dialog-Sprachen und des Informationsangebotes mit dem Ziel: Optimale Anpassung an die Bedürfnisse der Wissenschaftler, z. B. Vollständigkeit der Recherche.

Erfahrung beim Aufbau von hauseigenen Datenbasen im Umgang mit Datenfernübertragung, bei der Formatierung sowie mit Schnittstellen zur Verarbeitung der Literaturzitate.

2. Institut/Wissenschaftler:

a) Denkbare Aufgaben:

Anfrage bei den zentralen Informationsvermittlungsstellen für den Literaturnachweis;

Abfragen von Volltext und Faktendatenbasen;

Beschaffung der Literatur durch Anschluß an Verbundsysteme oder Electronic Ordering;

Aufbau von hauseigenen Dokumentationen;

Aufbau von wissenschaftlerbezogenen Dateien für Veröffentlichungen und weitere Auswertungen über EDV.

b) Erforderliche Kenntnisse:

Kenntnis und ausreichende Routine in den eigenrecherchierten Datenbasen des Fachgebietes sowie der hauseigenen Dokumentation.

3. Zentrale Koordinierung durch die Generalverwaltung:

a) Denkbare Aufgaben:

Koordinierung und Beratung der zentralen Informationsvermittlungsstellen und der Institute, vornehmlich der Geisteswissenschaftlichen Sektion.

Entwicklung einheitlicher Formatierungsvorschriften.

Entwicklung einheitlicher Dokumentationssysteme.

Entwicklung einheitlicher Schnittstellen für die Weiterverarbeitung der Literaturzitate in Manuskripten und der wissenschaftlichen DV.

Abstimmung mit den Rechenzentren über den Ausbau von Übertragungswegen (z. B. Deutsches Forschungsnetz).

Darüber hinaus könnte es sinnvoll sein, in der Generalverwaltung neben der Patentinformationsstelle andere fachübergreifende Informationsdienste aufzubauen, z. B. für Forschungsplanung und Forschungsmanagement.

b) Erforderliche Kenntnisse:

Überblick über Entwicklungen im Bereich Informations-, Dokumentations- und Bibliothekswesen mit dem Schwerpunkt auf Normung und nationale und internationale Zusammenarbeit.

E) Ausblick

Vergleicht man die Aussagen über die zukünftige Entwicklung aus dem Jahre 1978 (2) mit dem derzeitigen

Stand, so stellt man fest, daß die Inanspruchnahme der Informationsdienste durch Max-Planck-Institute wie erwartet zugenommen hat, die vorausgesagte Dezentralisierung jedoch nicht eingetreten ist. Der Grund liegt sicherlich darin, daß für den Wissenschaftler die Informationsvermittlung nur einen von vielen Wegen der wissenschaftlichen Kommunikation darstellt. Die Aneignung der technischen Kenntnisse, die für die Inanspruchnahme dieser Dienste erforderlich sind, wird häufig als Ballast empfunden.

Die Frage nach der richtigen Organisation der Informationsvermittlung für die Institute der Max-Planck-Gesellschaft wird deshalb immer wieder neu zu stellen sein.

Anschrift des Autors:

Werner Urbas, Max-Planck-Gesellschaft z. F. d. W. e. V., Generalverwaltung, Residenzstr. 1 a, 8000 München 2.

Danksagung

Der Abschnitt „B) Organisation in den naturwissenschaftlichen Sektionen“ ist in Abstimmung mit Dr. *Gramm*, MPI für Festkörperforschung und in enger Zusammenarbeit mit Dr. A. *Nordwig*, MPI für Biochemie entstanden. Dem Abschnitt „C) Organisation in der geisteswissenschaftlichen Sektion“ liegen Diskussionen mit Frau *Müller-Brettel*, MPI für Bildungsforschung, Dr. *Igl*, MPI für ausländisches und internationales Sozialrecht, und Dr. *Meng*, MPI für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht zugrunde. Ihnen und Frau *Wenk*, die mich in Organisationsfragen unterstützte, danke ich.

Literatur

- (1) Urbas, W. und A. Nordwig: Informationsvermittlung in der Max-Planck-Gesellschaft. Vorträge des XI. Fortbildungsseminars für Bibliotheksleiter der Max-Planck-Institute, München 1982
- (2) Urbas, W.: Überlegungen zur verstärkten Nutzung der Literaturinformationsdienste der Fachinformationszentren durch die Max-Planck-Institute. Vorträge des IX. Fortbildungsseminars für Bibliotheksleiter der Max-Planck-Institute, Mainz 1978
- (3) Nordwig, A. et al.: Informationsvermittlung in der Biologisch-Medizinischen Sektion der Max-Planck-Gesellschaft. Unveröffentlichtes Manuskript
- (4) Frese, W.: Literatur vom laufenden Magnet-Band: Die Service-Leistungen der Gruppe Informationsvermittlung am MPI für Biochemie. MPG-Spiegel 1983/1, S. 31-33
- (5) Gramm, G. und W. Marr: Informationsvermittlung in der Max-Planck-Gesellschaft - III. Informationsvermittlung in der Chemisch-Physikalisch-Technischen Sektion. Unveröffentlichtes Manuskript
- (6) Gramm, G.: Nutzen der Fachinformation. Konferenzbericht der Internat. Fachkonferenz der DGD, 9. bis 11. Mai 1983, Hrsg. H. Stegemann. München: Saur 1983, S. 162-174
- (7) Müller-Brettel, M.: Benutzerbedarf und dokumentarische Dienstleistungen in Forschungsinstituten am Beispiel des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung. Nachr. f. Dokum. 33. 1982
- (8) Kuhn, H.: Sieben Erfahrungen aus der MPG beim Technologietransfer. Patentverwertungsstelle der MPG berichtet. MPG-Spiegel 1983/1, S. 26-28
- (9) Lutz, R. W.: DOCTRIVE - ein online Retrievalsystem. Tagungsband des 6. DECUS München e. V. Symposiums an der Universität Kiel, März 1983, S. 231-234
- (10) Seebauer, A.; R. W. Lutz und A. Nordwig: DOCTRIVE und LICAT - Komponenten des Informationssystems eines Forschungsinstitutes. Frühjahrstreffen 1981 der Online-Benutzergruppe der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation, DGD-Schrift 3/1981, S. 23-43